

# Der Grundstein.

## Wochenblatt für die deutschen Maurer und diesen verwandte Berufsgenossen. Offizielles Publikationsorgan der Maurer Deutschlands.

Gerausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Stantig in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1. — ohne Bestellgeld, bei Zusendung unter Kreuzband M. 1.40. Anzeigen kosten die dreispaltige Zeile oder deren Raum 15 A. — Postkatalog Nr. 2565.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Große Theaterstraße Nr. 44, erste Etage.

**Inhalt:** Allgemeine Betrachtungen über internationale Arbeitsgesetzgebung. — Zwei Fragen. Nicht Zweck, sondern Mittel. Ein sozial-politischer Abseht. — Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Bericht über die Organisation und Lage der Maurer Mecklenburgs und Sauerburgs. Konferenz der Maurer Ost- und Westpreußens in Jüterburg. Wie es in diesem Jahre mit den Arbeitsverhältnissen steht. Ein Boykott in Unternehmertreibern. Ueber Arbeitsverhältnisse in früherer Zeit. — Gerichts-Chronik. — Unfälle. — Situations-Berichte. — Eingeladnt. — Briefkasten.

### Allgemeine Betrachtungen über internationale Arbeitsgesetzgebung.

I.

Als im Jahre 1885 die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages im Anschluß an ihren Arbeiterschütz-Gesetzentwurf beantragte: „Der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler zu ersuchen, möglichst bald eine Einladung zu einer Konferenz an die hauptsächlichsten Industriestaaten ergehen zu lassen, um sich über die Grundzüge einer auf gleichen Grundsätzen basierten Arbeiterschütz-Gesetzgebung zu verständigen.“ — da hatten die verschiedenen Regierungen und die ihr ergebenden Parteien für diese Forderung kein Wort der Anerkennung; man ignorierte sie kühl und stolz oder bekämpfte sie.

Und jetzt, kaum fünf Jahre später, wird die Frage der internationalen Arbeitsgesetzgebung in einem kaiserlichen Erlaß angeregt zu dem Zwecke, eine Konferenz von Vertretern der verschiedenen Staaten zu Stande zu bringen, welche die Frage erörtern soll!

Nicht der Arbeiterpresse ist es, Stellung zu diesem Beginnen zu nehmen; sie in erster Linie ist berufen, ihr Urtheil abzugeben, zumal ja für sie die internationale Arbeitsgesetzgebung kein neues Thema ist. Schon vor Jahren hat Schreiber dieses seinen Gedanken über dieses wichtige Stück Sozialreform in der Arbeiterpresse Ausdruck gegeben, als noch Niemand in den regierenden Kreisen sich damit beschäftigte.

Es kommen dafür zunächst folgende allgemeine Gesichtspunkte in Betracht:

Bei der internationalen Arbeitsgesetzgebung handelt es sich lediglich um Maßregeln, deren Nothwendigkeit sich aus den Konsequenzen der modernen Wirtschaftsordnung ganz von selbst ergibt. Der Kapitalismus, die kapitalistische Wirtschaft, ist international und wird es immer mehr! Von dieser Thatsache ausgehend, sind selbstverständlich alle die internationale Arbeitsgesetzgebung betreffenden Ermäßigungen anzustellen.

Jedes Gemeinwesen muß mehr produziren, als es konsumirt, und zwar in einem Grade, der die Zunahme der Bevölkerung übersteigt; andernfalls bleibt es national, zehrt ab oder geht unter.

Eine nationale Wirtschaft kann unter Umständen ein Defizit haben, welches schwer wahrnehmbar ist, wie z. B. in den antiken Staaten, die an der Deteriorirung ihres Bodens oder ihrer Bevölkerung oder beider zu Grunde gingen, die Ursache ihres Sinkens aber nicht merkten, weil sie Korn und Sklaven aus den Kolonien erzielten.

Die kapitalistische Wirtschaft befindet sich nicht in der gleichen Lage. Der Ueberschuß ist eine Vorbedingung, ohne die sie nicht da wäre. Sie ist das Produkt von Mehrwerth, besteht nur durch ihn, hat nur ihn zum Zweck. Sie erpreßt nichts mehr vom Ausland, sie kauft bloß noch und bezahlt mit gleichwerthigen Arbeitsprodukten. Alle

modernen Nationen — dafür liefert die Statistik zahlreiche Beweise — schließen ihre Jahresbilanz, trotz der zahlreichen unproduktiven Elemente, die sie zu ernähren haben, mit einer bedeutenden Vermehrung ihres Reichthums, ferner, trotz Kriegen und Kriegen, mit einer gleichzeitigen Zunahme ihrer Einwohnerzahl und danebenbreiten noch mit einer Steigerung der Produktivität ihres Bodens ab. Mit Unterbilanz hingegen arbeiten die Nationen, welche feudale Wirtschaft treiben und sich gegen die Einführung des kapitalistischen Industriehemms wehren. Ihr Boden erschöpft sich, ihre Bevölkerung vermindert sich.

Die Verlegenheit, wie der erzielte Mehrwerth befuß neuer Mehrwerthbildung zu plaziren sei, macht das Kapital international. Dies ist historisch nachgewiesen. Venedig legte seine geraubten Schätze nutzbringend in der holländischen Manufaktur an; die Holländer verließen ihre überschüssigen Kapitalien an England, ihren mächtigen Konkurrenten, der sie bald überflügelte und neuerdings mit seinen Ersparnissen den Aufschwung der nordamerikanischen Industrie beschleunigt hat. Man könnte als ein uns nahe liegendes Beispiel die Rolle hinzusetzen, die das deutsche Kapital bei der Entwicklung der russischen und österreichischen Industrie und Verkehrsmittel gespielt hat.

Vom Standpunkt der orthodoxen Nationalökonomie aus ist aber Arbeitskraft auch Kapital, und zwar nicht in dem gemeinplätzlichen Sinne, daß sie das Kapital des Arbeiters sei, sondern in dem viel korrekteren, zwar selten brutal ausgesprochenen, aber der herrschenden Theorie und Praxis zu Grunde liegenden, daß die Masse der Arbeiter, die gesammte arbeitende Klasse als ein Theil des Inventars der kapitalistischen Wirtschaft betrachtet wird.

So lange das Kapital vorwiegend national war und ausländische Arbeit nur bei Unzulänglichkeit des eigenen Marktes zu verwerthen suchte, mußte naturgemäß auch die Arbeitskraft ein nationales Gepräge tragen. Nicht bloß das Rohmaterial wurde durch Ausführbeschränkungen im Lande zurückgehalten, nicht nur das Produkt war nationalen Charakters und wurde im Inland konsumirt, auch die Auswanderung des Arbeiters war ein Verbrechen. Je mehr aber das Kapital seinen Profit frei aus allen Ländern zog, desto allgemeiner brach sich das Prinzip der Freizügigkeit auch für die Arbeitskraft Bahn und im Prinzip auch für ihr Produkt. Die Zollschranken haben nur noch fiskalische Bedeutung, wie das Oltroi, oder dienen als Mittel politischer Beeinflussung.

Aus diesen Thatsachen ist erkennbar, daß alle Länder, in denen auf moderner Grundlage produziert wird, im Wesentlichen nur ein einziges, einheitliches Produktionsgebiet bilden. Insofern aber die politische Gestaltung eines Gemeinwesens durch seinen ökonomischen Stoffwechsel bedingt ist, ist a priori der Schluß gerechtfertigt, daß diese ein wirtschaftliches Gemeinwesen bildenden Staaten, also vornehmlich Europa und Amerika, auch politisch ein System, ein zusammenhängendes Ganzes darstellen.

Ein Blick auf die internationalen Beziehungen, durch welche die modernen Staaten miteinander verbunden sind, bestätigt uns die Richtigkeit dieser Schlussfolgerung. Die zivilisierte Welt präsentirt sich uns bei genauerer Betrachtung von ihrer politischen Seite als eine föderalistische Oligarchie. Einige Provinzen derselben sind monarchisch, andere republikanisch konstituir, wieder andere in einem erkennbaren Uebergangsstadium begriffen, aber weder die eine noch die andere jener zwei politischen Formen, noch der Uebergangszustand ver-

mag die politische Kohäsion zwischen den Staaten untereinander aufzuheben, einfach weil ihre politische Kohäsion nur eine notwendige Folge ihrer wirtschaftlichen Interessengemeinschaft ist. Oder wäre es ein bloßer Zufall, daß die Ausbildung des Völkerrechtes mit dem gewaltigen Aufschwung zusammenfällt, welchen Handel, Schifffahrt und Industrie nach der Entdeckung Americas und des Seewegs nach Indien nahmen? Das Mittelalter hatte das Ideal des ewigen Friedens in zwei entgegengesetzten Formen zu verwirklichen gesucht, die beide den Krieg nicht enden ließen: in der absoluten Oberherrschaft der Kirche und in der Universalmonarchie. Das neue Völkerrecht, aus den Bedürfnissen des Weltverkehrs hervorgegangen, setzte den Frieden als den normalen Zustand voraus. Es mußte aber notwendig an die überkommene Zivilisation anknüpfen, die Gebdensbehrung und die „Einigung der Christenheit“ als Ziel aufstellen. Von dieser Zeit erst datirt die „gegenseitige Anerkennung“ der Staaten, ihr Verkehr durch ständige Vertretungen, ihre Verbindung durch auf lange Dauer berechnete Verträge.

Es würde zu weit führen, wollten wir hier auseinandersetzen, wie das internationale Vertragswesen und der diplomatische Verkehr seit dem westfälischen Frieden consequent mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise Schritt gehalten haben.

Das Wort Sir Dudley North's: „In Bezug auf den Handel ist die Welt nur eine einzige Nation.“ zeigt wohl deutlich genug, wie unter der Einwirkung des Welthandels der Nationalitätsbegriff sich immermehr auflöste. Sehr klar erkannte dies der Staats- und Völkerrechtslehrer Battel, Schüler Wolff's und noch lange nicht genug in seiner Bedeutung gewürdigter Vorläufer der französischen Revolution, wenn er das Prinzip aufstellte, „daß die Nationen, wie die Privatleute verpflichtet sind, Verkehr (commerces) miteinander zu treiben zum gemeinsamen Vortheil des menschlichen Geschlechts, weil die Menschen einander gegenseitig nöthig haben.“

Kein Umstand kennzeichnet deutlicher den Fortschritt der modernen Zivilisation, als die Errichtung permanenter diplomatischer Missionen zwischen den verschiedenen Staaten. Erst im 17. Jahrhundert wurden die Rechte der Gesandten unumstößlich anerkannt. Die Errichtung von Legationen, die an allen Höfen bauend residiren, setzte sich nach dem westfälischen Frieden fest und wurde unentbehrlich infolge des größeren Interesses, das die verschiedenen Staaten an ihren resp. Angelegenheiten nahmen, und das wiederum eine Wirkung der ausgedehnteren politischen und Handelsbeziehungen war, sowie auch infolge der immer tieferen und entwickelteren Theorien über das Gleichgewicht der Mächte, Theorien, die den Staaten das Recht der gegenseitigen Inspektion über alle Geschäfte gaben, welche an jenes Gleichgewicht anstreifen konnten. Seit jener Epoche sind die Gesandtschaftsrechte definitiv festgestellt und dem internationalen Kodex einverleibt worden.

Die internationalen Abmachungen, die aus den immer häufiger gewordenen Kongressen und Konferenzen hervorgegangen sind, bilden, in Verbindung mit den ständigen Einrichtungen der Diplomatie, die Verfassung des anonymen „Weltstaates“, der sich als solcher namentlich dadurch manifestirt hat, daß er sich in die „inneren Angelegenheiten“ der Einzelstaaten, sowie in die Streitigkeiten einzelner derselben miteinander, eingemischt und bald hier seinen „guten Rath“, bald dort seine Vermittelung und seinen souveränen Schiedsrichter-





die Gesellen. Die Meister würden von Jahr zu Jahr weniger, die Gesellen fristen aber kaum das nackte Leben.

Werner (Rönigsberg) führte aus; daß, trotzdem der Boden Ost- und Westpreußens der fruchtbarste in ganz Deutschland sei, doch unter der arbeitenden Bevölkerung die größte Armut herrsche.

Die Beschlüsse (Thorn): Früher in der alten Jungzeit hätten die Beschäftigten an ihre Meister 12 Thaler Lohn gezahlt, jetzt müßten dieselben ein solches von 21 Thalern entrichten.

Werner (Königsberg): In Allenstein sei die Arbeitszeit eine überaus lange, im Sommer werde von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends mit einer halbtägigen Mittags- und einer halbtägigen Vesperpause gearbeitet.

Werner (Marienburg): So trübe wie in Allenstein sehe es in Marienburg nun gerade nicht aus, immerhin bliebe Vieles zu wünschen übrig.

Werner (Danzig): In Danzig seien die Verhältnisse ähnliche, wie in Marienburg, der Fachverein sei wieder eingeschlagen.

Werner (Gumbinnen): Vor einigen Jahren habe man die Stunden von 5-6 Uhr Morgens abgeschafft, wodurch eine Lohnserhöhung eingetreten sei.

Werner (Memel): In Memel habe man von allen deutschen Städten zuerst die zehnstündige Arbeitszeit und den höchsten Lohn gehabt, indem erstere schon im Jahre 1870 dort eingeführt sei.

Werner (Stallupönen): Ein Verein habe sich dort vor kurzem gebildet. Die Arbeitszeit betrage 12-13 Stunden täglich, wogegen der Lohn nur M. 2 bis M. 2 50 betrage.

Werner (Hellsberg): In Hellsberg fange im Sommer die Arbeit des Morgens um 5 Uhr an und dauere bis Abends 7 Uhr, wiesach auch 8 Uhr mit Unterbrechungen von einer halben Stunde frühlich, einer Stunde Mittag und einer halben Stunde Vesper.

Werner (Insterburg): Bis zum Jahre 1886 habe die Arbeitszeit von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends gedauert. Die dortigen Kollegen hätten einen Ausschuss gewählt zur Verkürzung der Arbeitszeit, dem es auch gelungen sei, die Stunde von 5 bis 6 Uhr vor-

gens abzuschaffen. Der Lohn habe bis zum Jahre 1887 eine Höhe von M. 3 pro Tag gehabt, seit der Zeit sei derselbe um 30 % täglich erhöht worden.

Schmidt (Bartenstein): Er habe gar keine Ursache, über folgende Löhne zu klagen, da er als Packler einen täglichen Lohn von M. 4 beziehe.

Stiermit war der erste Punkt der Tagesordnung erledigt und trat auch zu gleicher Zeit Schluß der Sitzung ein.

Die zweite Sitzung begann Montag, Morgens 9 Uhr. Die Vorlesung der Protokolle ergab die Anwesenheit sämtlicher Konferenzdelegierten.

Hierauf erhielt zum zweiten Punkt der Tagesordnung Herr Werner (Königsberg) als Referent das Wort. Derselbe führte aus, daß durch die Schlichtungen der Lage der Maurer Ost- und Westpreußens, wie sie von den Delegierten gemacht seien, in Jedem wohl der Wunsch rege geworden sei, diese traurigen Zustände aus der Welt zu schaffen.

Nachdem den Arbeitern durch Schaffung der Gewerbeordnung in § 152 derselben das Recht gegeben war, sich zu vereinigen, um günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen für sich zu erreichen, habe sich eine Anzahl Maurer gefunden, welche sich zu einem Verein zusammenschloßen.

Stangl (Hamburg) erwähnte die Delegierten, daß sie zu sorgen, daß allenthalben, wo Vereine der Maurer noch nicht existierten, solche in kürzester Zeit gegründet werden.

Stangl (Hamburg) erwähnte die Delegierten, daß sie zu sorgen, daß allenthalben, wo Vereine der Maurer noch nicht existierten, solche in kürzester Zeit gegründet werden.

Im dritten Punkt der Tagesordnung legten die Herren Peter, Werner, Kleist und Stangl die Bedeutung der Kongresse klar und forderten die Anwesenden aus, dafür zu sorgen, daß der Kongress auch von ihrer Heimathat besucht werde.

Nachdem noch verschiedene Anfragen über Krankenkassen, Unfallversicherung etc. gestellt und beantwortet waren, erhielt der zufällig aus Königsberg anwesende Zigarrenhändler Schulz zu einer Ansprache das Wort.

Wie es in diesem Jahre mit den Arbeitseinstellungen steht.

darüber hängt jetzt die Baugewerks-Fig. zu draken an. Ueber Braunschweig wird gesagt: Durch das kluge und einmütige Vorgehen der hiesigen Bauarbeiter ist eine Arbeitseinstellung in den letzten Jahren vermieden.

Über Braunschweig wird gesagt: 'Abgesehen von den ungünstigen Aussichten, werden bei uns Arbeitseinstellungen nicht eintreten, da sich die Zunftmeister mit ihren Gesellen über die Lohnfrage gütlich geeinigt haben.'

Über Braunschweig wird gesagt: 'Abgesehen von den ungünstigen Aussichten, werden bei uns Arbeitseinstellungen nicht eintreten, da sich die Zunftmeister mit ihren Gesellen über die Lohnfrage gütlich geeinigt haben.'

Logau: 'Wie man erfährt, wollen unsere Bauarbeiter auch in diesem Sommer ihren Kameraden in den größeren Städten nicht nachsehen und den Versuch machen, ihre Lage zu verbessern.'

Stettin: Die Bauaussichten für diesen Sommer sind gut, Streiks scheinen unaußer Achtlich, besonders bei den Maurern, Stein- und Kalkträgern.

Die Erfteren verlangen einen Lohn von 50 % pro Stunde, wogegen die Arbeitgeber beschließen haben, nur 45 % Maximallohn zu bewilligen. Die Steinträger haben einen aus 25 Positionen bestehenden ganz enormen Lohnstarif aufgestellt, welcher von den Arbeitgebern nicht bewilligt ist.

Die hiesigen Bauhandwerker übertragen die Meister ergangen, worin dieselben ihrer berechtigten Forderungen stellen (welche auch von allen Meistern rückhaltlos bewilligt werden), andererseits aber von ebenso unerfüllbaren Bedingungen hinsichtlich der Lohnverhältnisse und Arbeitszeit die Rede ist.

Wie ersuchen die Kollegen in den hier erwähnten Städten, etwaige Kritiken der vorstehenden Mittheilungen des Meisterorgans uns baldigst zugehen zu lassen.

Ein Boykott in Unternehmerkreisen.

Ein gewisser W. Sch. artelt in der 'Baugewerks-Zeitung' über, S. 4 den in Berlin im August 1886 erschienenen Artikel, daß den Meistern eine gefährliche Konkurrenz von Seiten der Holzhändler drohe und bemerkt dazu:

Die Zimmerarbeiten für Bauten der sogenannten Bauunternehmer werden seit vielen Jahren mehr von Zimmerparlieren oder Gesellen ausgeführt, weil ein anfänglicher Zimmermeister entweder nicht mit Konkurrenz konnte oder die Zahlungsfähigkeit des Bauunternehmers zweifelhaft war.

Ging die Sache glatt, so hatte der Holzhändler sein Geld, wenn nicht, erstand er später das Haus, nachdem die Handwerker-Hypothek hinter ihm ausgefallen waren.

weil er nichts hatte und eventuell den Deuten den Bohn...

Die Holzhandlcr erweiterten nun noch und nach...

Außerdem arbeitet der Zimmermeister für den Holz...

Der Verfasser erklärt fobann, daß derartige Zustände...

Die Namen derjenigen Berliner Holzhandlcr, welche...

Ueber Arbeitseinstellungen in früherer Zeit

entfällt das von den Professoren Conrad, Elster,...

Der Verfasser führt Folgendes aus:

Die Geschichte der Arbeitseinstellungen reicht, wenn...

Bei der ältesten bekannten Arbeitseinstellung in Deutsch...

1389 und 1410 spielt hauptsächlich das Streben derselben...

Solden Umständen sah die Obrigkeit nicht ruhig zu...

Außerhalb Deutschlands waren Arbeitsausstände im...

Koalitionen allgemein verboten, bezieht sich ebenfalls...

Gerichts-Chronik.

Ueber die Verurteilung eines Arbeiters...

Ueber die Auflösung von Versammlungen...

Das Grundrecht der Staatsbürger, sich in geschlossenen...

Nach dem Vereinsgesetz ist letzteres — abgesehen von...

Nach der Verfassung (Artikel 29 und Absatz 2 des...

Darf Arbeitslohn unmittelbar nach erfolgter...





Kollegen, im Interesse der Sache den Zuspruch von hier fern zu halten.

Greifswald. Am 18. Februar, Abends 7 Uhr, fand hier im Lokale des Herrn Ruch eine öffentliche Versammlung der Maurer und Zimmerer von Greifswald und Umgegend statt, in welcher Herr L. M. B. aus Hamburg über die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung referirte.

Bauhauarbeiter.

Wendischdorf b. Dramburg. Am 16. Febr. fand hier unter dem Vorsitz des Herrn O. R. eine Versammlung der Bauhandwerker statt, welche fast ausschließlich von Maurern besucht war.

Meißen. Am Freitag, den 21. Februar, fand hier im Gasthof „Zum Schiffe“ eine öffentliche Bauhandwerker-versammlung statt. In das Bureau wurden die Kollegen K. O. aus Dresden und Kirbach aus Meißen gewählt.

wirken, welcher die Interessen der Bauhandwerker in Meissen vertritt. Nachdem noch der Vorsitzende zu festem Zusammenhalten und zu kräftiger Agitation ermahnt hatte, schloß derselbe die den Berathungen nach gut besuchte Versammlung.

Maurer und Dachdecker.

Calbörde. Am 28. Februar fand hier im Kragehagen Gasthose eine Mitgliederversammlung des hiesigen Fachvereins der Maurer und Dachdecker statt.

An die Zimmerer Deutschlands! Auf! Zum Kongreß!

In Halle a. d. S. hat am Sonntag, den 19. Januar, eine Konferenz der beiden jetzt bestehenden Organisationen stattgefunden.

Es ist beschloffen worden, daß zu Oren ein einheitlicher Kongreß der Zimmerer Deutschlands stattfinden soll. Die von der Konferenz Beauftragten bringen dieses hierdurch zur öffentlichen Kenntniß und laden sämtliche Zimmerer Deutschlands, zur Besichtigung des Kongresses ein.

Der Kongreß findet in Gotha statt und nimmt seinen Anfang am Diermontag, den 7. April d. J.

Als Tagesordnung ist aufgestellt: „Wie ist eine einheitliche Regelung der Lohnangelegenheiten unter den Zimmerern Deutschlands zu erzielen?“

Die Delegirten zu diesem Kongreß müssen in öffentlichen Versammlungen gewählt werden. Wo öffentliche Versammlungen nicht stattfinden können, wolle man sich an einen der Unterzeichneten wenden.

Die Anzahl der Delegirten bleibt den einzelnen Orten überlassen. Die Kosten für die Delegirten sind selbstständig von den einzelnen Orten aufzubringen.

Es ist ferner beschloffen worden, und die Unterzeichneten machen besonders darauf aufmerksam, von beiden bestehenden Organisationen ist die volle Kraft anzuwenden, um eine wirksame Agitation zu diesem Kongreß zu entfalten. Die bis heute freigelegten Punkte dürfen unter keinen Umständen als Agitationsmittel benutzt werden, sondern alle Thätigkeit soll dahin gehen, daß der Kongreß recht zahlreich besucht wird und die Delegirten unbeeinträchtigt durch äußere Kräfte zu der Tagesordnung Stellung nehmen.

Die Beauftragten.

H. Müllerstein, Hamburg, Holst. Kamp 13, I. A. Fringmann, Magdeburg-Siebenburg, Michaelsstr. 3-4.

NB. Alle Einzelheiten über Anfang, Empfang usw. in Gotha werden später bekannt gegeben.

Eingekandt.

Aus Berlin.

Wie sich hier in Baugeschäft die Unternehmern gegen einseitig belagten, darüber bleibt folgender offener Brief eines Handwerksmeisters Aufschluß:

„Es existiren in Berlin Komptoire, von denen Anfangs Niemand weiß, welche Geschäftsbranche die Inhaber vertreten, denn die ersten Geschäfte dieser Herren liegen außer dem Hause. Uebrig werden von Aktiengesellschaften Grundstücke zum Verkauf übernommen, dann die Zafel mit der bewußten Aufschrift „Aufstellen unter günstigen Bedingungen mit Baugeld zu verkaufen“, aufgestellt.“

Hat sich nun Jemand gefunden, der auf diese günstigen Bedingungen eingetrit, so wird demselben die Baustelle verkauft, das heißt, es wird auf denselben eingetragen, wofür vorgeschrieben diese Herren die Kosten bezahlen, natürlich „aus reiner Menschenliebe“. Lassen sich aber dafür sofort auf das Grundstück mit 30 000 bis 45 000 und mehr eintragen. Hat nun der neue Bauherr die Erdarbeiten so weit gefördert, daß der Bau beginnen kann, so kommt die zweite Arbeit der Herren vom Komptoir, welche sich jetzt als die Herren „Baugeldgeber“ aufstellen, in Wirklichkeit aber mit irgend einer Baustelle die Baugelder abgeholt haben, welche der Bauherr an die Herren schon zu Anfang zahlen mußte; da der Bauherr in den seltensten Fällen Belanngigkeit unter den Steinfabrikanten und Händlern hat, so übernehmen die „Geldgeber“ den Steintausch mit einem „Verdienstlichen“ von 4 bis 10 pro Tausend Stüd, nebst den üblichen Provisionen, wofür der Bauherr dieses Geschäft noch durch Wechsel stellen muß, trotzdem er von Bauverträgen nichts sieht, denn diese werden von den Herren „Geldgebern“ erhoben, zur Abzahlung der Vorhänge und der Provision verrechnet, so daß kaum zur Abzahlung der Arbeiter Geld übrig bleibt, und der Bauende muß Schulden über Schulden anhäufen, um den Rohbau fertig zu stellen, ja er muß sogar die für den inneren Ausbau von der Baubank angewiesenen Gelder an die Herren „Geldgeber“ verpfänden, um die am meisten dringenden Gläubiger, als Zement-, Kalk- und Ementlieferanten zu befriedigen, denn die werden von den Herren Baugeldgebern nicht geschafft, weil dies hiesige Lieferanten sind und nur gegen Kasse liefern. Nun sind inzwischen die Handwerker zum inneren Ausbau zu beschaffen; dieses Geschäft besorgen die Herrn „Baugeldgeber“, denn dabei ist wieder etwas zu verdienen. Es werden jetzt solche Kleinmeister gesucht, die durch mehrjähriger Stillsitzen M. 2-3000 erspart, aber keine Ahnung vom Geschäftsmachen der Herren Baugeldgeber haben. Der Handwerker wird nun durch allerlei Vorreden erst in Preise gedrückt und durch Verpfändungen bezogen, die Arbeit auszuführen, und für Garantie des Gelddahlens lassen sich die Herren eine anständige Provision zahlen, aber selten er-

hält der Handwerker Geld. Dem Schreiber dieses sind durch Versprechen, daß ich den Bauherrn nichts zu thun habe, sondern direkt vom Herrn „Geldgeber“ mein Geld erhalte, M. 800 in Wechsel à M. 400 einliefert worden; nun, da ich die Arbeit so weit gefördert, daß die schwerigsten Arbeiten beendet und meine Gehaltsliste zum Lohnzählen verbraucht sind, für ja, M. 4000 Arbeiten gefertigt und ich auf vieles Drängen bis heute von den Herren „Baugeldgebern“ im Ganzen M. 300 (geliebten Neunhundert Mark) erhalten habe, erklären dieselben nichts zu zahlen, auch nicht dazu verpflichtet zu sein, denn sie wären nicht die Bauherrn und haben mir die Pforte gewiesen.

Stelle ich nun die Arbeit ein, so heißt es, ich habe den Vertrag gebrochen und die Arbeit wird auf meine Kosten weiter gemacht, denn die Herrn haben an mir, wenn ich die Arbeit einstelle, M. 3000 „verloren“. Arbeite ich weiter, bin ich ebenfalls reingefallen, denn die Herrn „Baugeldgeber“ stehen mit dem Bauherrn in Unterhandlung wegen Verpfändung des jetzt ziemlich fertigen Hauses und kommt diese zu Stande, so heißt es: „Ich habe mit den Handwerkern des vorigen Besizers nichts zu thun.“

Mir bleiben die Materialschulden, 2 Wechsel à M. 400, die geleistete Arbeit für ja, M. 4000; wofür ich den Lohn gezahlt habe, also in einem halben Jahre zum Better gemacht worden bin, denn ein Handwerker, der einmal Materialschulden nicht bezahlt hat, verliert den Kredit und dadurch seine Existenz. Was ich hier geschrieben, beruht auf Wahrheit und kann ich durch Zeugen, Dokumente und meinen Eid be weisen.

Berlin, Februar 1890. Robert Berger, Malermesser, Rothringstraße 15.

Bemerktes.

Baumeister-Humor. An einigen alten Häusern am Mühlendamm und Umgegend in Berlin, die im Interesse der Gesundheit und des öffentlichen Verkehrs geschwunden sind, befinden sich früher Bauprüche, die beweisen, daß unsere Vorfahren, gerade wie heute, auch Kritik an den Bauten übten und daß auch manchmal „viel unnütz Geschwätz“ mit unterlaufen sein mag. Der Baumeister scheint Humor genug gehabt zu haben, um das Publikum „schwächen“ zu lassen, ihm aber: dafür einen gut gezielten Stieb in einem Bauprüche zu versehen. Der eine Spruch lautete:

Wer haben will an freier Straßen, Muß sich durch unnütz Geschwätz nicht trenn lassen. Ein anderer: Viele Köpfe, viel Sinne, Viel Lächer, viel Sinne, Wandere, schau hinein, Un laß das Zabeln sein.

Der dritte: Wer will haben an den Straßen, Muß sich viel tabeln lassen, Weiß so viel Narren vorüber geh'n, Des nicht besser vertehen, Wärf Du aber zueft gekommen, Gätt' ich Dich in Rath genommen.

Briefkasten.

Stückstadt, A. Der betreffende Kalender für 1890 ist jetzt nicht mehr käuflich zu haben. Im Oktober jedes Jahres findet der Verkauf für das nächste Jahr statt. Königberg, B. Für die betreffende Annonce be rechnen wir nichts. Gruß.

Anzeigen.

Zentral-Frankenkasse der Maurer, Steinbauer, Gipser (Weißbinder) und Stuckateure Deutschlands, „Grundstein zur Einigkeit“ (Eingetr. Hülfskaffe Nr. 7. Sitz: Altona.)

In der Woche vom 16. bis 22. Februar 1890 sind eingegangen: Von der örtlichen Verwaltung in Hamburg M. 1000. Zuschüsse ertheilten: Die örtliche Verwaltung in Köln a. Rh. M. 150, Blomberg 1, Ruppe 30, Burzen 50, Gr. Schönebeck 100, Bepke 200, Hainstadt 150, Siebelsbrunn 100, Mühl. Grumbach 100, Hensburg 100, Frankenthal 100, Frankfurt a. D. 150, Potsdam 200, Gänstrow 100, Bahr 1, 100, Gagen 36, Lüneburg 200, Insterburg 80, Hahjurt 40, Eberfeld 50, Dänfel-dorf 80, Nauen 100, Schwertin 1, M. 100, Pantofel 60, Suanna M. 2376.

Altona, den 23. Februar 1890. C. Reiff, Hauptkassier, Friedrichsbadstraße Nr. 32, Haus 2.

Lübed. Der Anschluß der Maurer und Zimmerer ist zu beiderseitiger Zufriedenheit beendet. Die Arbeit wird am Dienstag, den 25. Februar, wieder aufgenommen. Näherer Bericht folgt in nächster Nummer. Die Lokommision der Maurer Lübeds.

Abonnements-Listung.

Für das vierte Quartal 1889: Stettin, R., (Reff) M. 2.40; Garburg a. C., 87.50; Gera, T., 4.80; Spandau, G., (Reff) 8.40. Für das erste Quartal 1890: Stettin, R., M. 34.58; Halberstadt, B., (Reff) 2; Buchholz, R., 1.40; Ebnort, B., 5.80; Warmstedt, 2 (2. Rate) — 60; Herbsleben, C., 10.80; Bremen, G. (1. Rate) 51.80; Wandsbeck, B., 83.30; Gromau, G. 1.60; Wismar, B., 18; Horn, R., — 70; Wismar, W., — 70; Gera, T., (1. Rate) 6.10; Spandau, G. (1. Rate) 11.40; Kiel, R., 91.70. J. Staniagl.

Berlag von J. Staniagl, Hamburg. Druck von J. F. B. Dieck, Hamburg.